

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 23 (1947-1948)
Heft: 7

Artikel: Minenverseucht
Autor: Bütikofer, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mat den Kampf bis zum bitteren Ende fortgesetzt hat.

Fassen wir die Eindrücke zusammen: Der moderne Krieg zieht entlang der StraÙe. Was ihm in den Weg kommt, das wird weggeräumt. Aber bald wird auch der Gegner sich gleich wie bei einem Boxmatch anschicken, den Schlag zurückzugeben. Die Parade wird erwidert, und dies geht so lange, bis der eine erschöpft ist. Es gibt kein

Hinhalten. Gelingt es heute nicht, dann morgen, wenn mehr Material da ist. Und nun die Toten. Deren gibt es viele. Ich erinnere mich nur ungern der vielen Soldatenfriedhöfe. Entlang der StraÙe sind sie gefallen, die Soldaten, die getreu ihrem Schwur hier gekämpft haben. Die Leiber der gefallenen Alliierten sind heute gesammelt. Sie ruhen in fremder Erde. Viertausendfünfhundert weiÙe Kreuze in einem einzigen Friedhof. Es gibt aber viele solcher

Friedhöfe, kanadische, polnische, amerikanische und englische. Die deutschen fehlen noch. Die Leiber der Gefallenen der deutschen Armee sind dort begraben, wo sie der Tod überrascht hat, neben der StraÙe, bei ihren Abwehrgeschützen, auf den Feldern, zwischen ihren Kübelwagen und Panzern. Und diejenigen der getöteten Zivilpersonen werden zum großen Teil noch vermisst.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik)

Die **Konferenz der vier Außenminister** in London bewegt sich im Kreise und hat sich bis heute als unfähig erwiesen, auch nur einen Entschluß zu fassen, welcher der Menschheit Trost und Hoffnung auf eine gesicherte Zukunft zu geben vermöchte. Unser Nachbarland **Oesterreich** ist wieder einmal um die Illusion seines Staatsvertrages geprellt worden. Der Vertreter Rußlands läßt alle seine Schliche spielen, um praktische Konferenzbeschlüsse möglichst lange zu verhindern und dabei trotzdem die Außenminister in London zu halten. Was nützt schließlich der gute Wille und das Entgegenkommen der übrigen Mächte, wenn Rußlands Ziel einzig darin besteht,

Europa und die Welt vor geordneten Zuständen zu verschonen, damit die Sowjets um so mehr aus dem Chaos profitieren.

Ohne Zweifel stehen die Unruhen und Streikbewegungen in **Italien und Frankreich** irgendwie mit der Außenministerkonferenz in engerer Beziehung. Durch die massiven Truppenaufgebote in Frankreich konnte eine sehr gefährliche Entwicklung noch rechtzeitig gebannt werden. Mit den Putschversuchen in Frankreich koordiniert sind die Versuche der Kommunistischen Partei Italiens, um auch in diesem Lande Aufbau und Fortschritt zu bremsen. Diese Anzeichen eines drohenden Bürgerkrieges — aus dem nur

allzuleicht ein neuer Weltbrand entstehen könnte — sind mehr als die Nachwehen des II. Weltkrieges, Es zeichnet sich deutlich die Tendenz ab, die wir als die Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln bezeichnen.

Es ist nicht verwunderlich, daß die inneramerikanischen Gegner des **Marshall-Planes** sich eines neuen Argumentes bedienen und behaupten, daß die Dollarhilfe für Europa bereits zu spät komme und die USA alle ihre Mittel zum schnellsten Aufbau der Streitkräfte verwenden müsse. Die gleichen Leute glauben daran, daß nur die bewaffnete Macht den Kommunismus von Europa fernhalten könne. Es ist zu hoffen, daß die vom Volke gestützten Regierungen

Minenverseucht

Nahe der belgisch-holländischen Grenze, zwischen den deutschen Städten Düren und Aachen, liegt der Hürtgenwald. Dieser relativ kleine, früher kaum bekannte Ort ist während der letzten Phase des zweiten Weltkrieges für Tausende von Soldaten zum Inbegriff des Schreckens geworden. In den großen, zwischen den Amerikanern und Deutschen ausgetragenen Kämpfen um den Zugang zum Niederrhein und damit zum Innern des Reiches wechselte der Hürtgenwald nicht weniger als 17mal seinen Besitzer, bis es zu einer endgültigen Entscheidung kam. Die deutschen Truppen setzten sich gegenüber der gewaltigen Uebermacht des Gegners mit zähester Verbissenheit zur Wehr. Die Tatsache, daß das Ringen mehrere Monate, vom September 1944 bis in den frühen Frühling 1945 hinein dauerte, zeigt auf der einen Seite, wie ein ausgesprochenes Waldgebiet sich vorzüglich für die Verteidi-

gung eignet, und auf der anderen Seite, welch hemmende Wirkungen ein ausgedehnter Gebrauch von Minen haben kann. Die Deutschen haben dieses Gebiet in einem kaum vorstellbaren Maße vermint, was die Operationen nicht nur für den Angreifer, sondern auch für sie selbst äußerst verlustreich gestaltete. Erschwerend kam vor allem hinzu, daß schon bald nach dem Beginn der Kämpfe die Minen **ohne Anlage von Plänen** ausgelegt wurden. Diesem Umstand ist es auch weitgehend zuzuschreiben, wenn dieses Gebiet um die Dörfer Hürtgen, Vossenack und GERMETER, selbst zweieinhalb Jahre nach Eintritt der Waffenruhe, nur unter größter Lebensgefahr betreten werden kann. Obschon die Umgebung der Siedlungen zuerst gesäubert wurde, haben seit dem April 1945 noch über hundert Personen — meist Bauern, Holzer, aber auch Kinder — durch versteckte Sprengladungen den Tod gefunden.

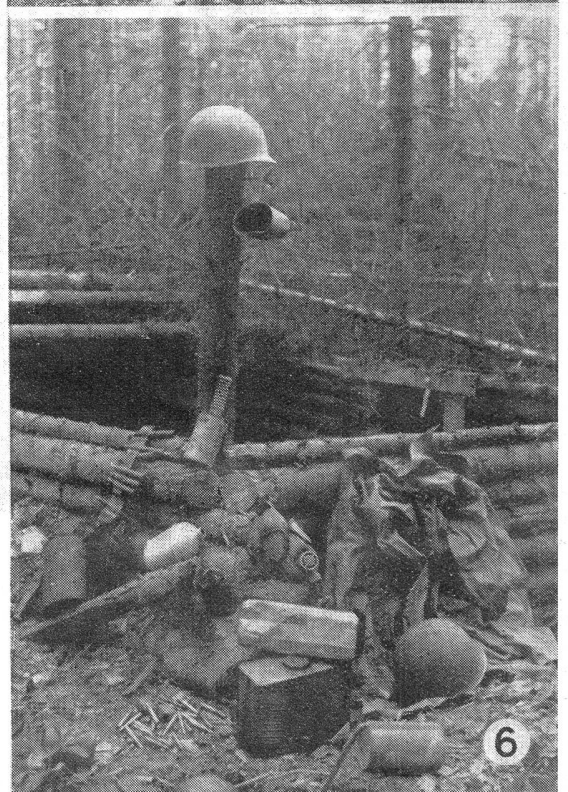
Deutsche Kriegsgefangene sind bereits mehr als zwei Jahre damit beschäftigt, das Gebiet des Hürtgenwaldes von den das Leben der Bevölkerung bedrohenden Spuren des Krieges zu befreien. Soldaten aller Waffengattungen, zusammengefaßt in Trupps zu 12—15 Mann und in Kompagnien von je 150 Mann haben bis heute nicht weniger als **120 000 Minen** ausgebaut, ganz abgesehen von all dem andern beseitigten Material, wie Granaten, Sprengstoff usw. Als Entschädigung für diese Arbeit, die wohl nicht freiwillig geleistet wird, aber auch nicht als Strafarbeit gilt, erhalten sie den einfachen Wehrosold. Trotzdem bereits Bedeutendes geleistet worden ist, steht die Säuberung bei weitem nicht vor einem Abschluß. Ein Teil der Opfer der hier stattgefundenen Kämpfe konnten bis heute noch nicht geborgen werden, weil der Zugang zu ihnen nicht möglich ist. **Lt. G. Büttikofer**

① Jeder Schritt kann den Tod bringen! Da die meisten Minen nicht aus Metall, sondern aus Holz, Glas oder Werkstoffen bestehen, reagieren die elektrischen Suchgeräte nur selten. So muß der Boden Schritt um Schritt mit einfachen Eisenstäben abgestochen und durchsucht werden. Der Soldat rechts im Bilde hält eine dieser heimtückischen Holzminen in den Händen.

② Trotz den drohenden Gefahren hat man wieder mit den Landarbeiten begonnen, denn jedes Stück Land muß in der heutigen

Zeit des Hungers bebaut werden. Selbst die große Zahl von Unglücksfällen kann davon nicht abhalten.

③ Besondere Kommandos suchen den Wald nach noch brauchbarem Kriegsmaterial, Munition und Blindgängern ab und vernichten diese wenn möglich an Ort und Stelle. Während der Kampfhandlungen wurden im Hürtgenwald eine Million Festmeter Holz durch Beschuß vernichtet. Ein Gebiet von 4000 ha ist nun im Gefolge von Sprengungen noch verbrannt. Auf dem Bilde wird ein schwerer amerikanischer Panzer nach Munition durchsucht. Photos: F. Jäger.



④ Hier wird gemeinsam mit elektrischem Gerät und mit Eisenstäben die «Wilde Sau» abgesucht, eine Ecke dieses Totenwaldes, wo besonders heftige Kämpfe stattfanden.

⑤ Die verbliebenen Reste zweier deutscher Soldaten, die auf Minen liefen. Auf einem Raum von etwa 25 Aren finden sich 40 bis 50 solche zerfallene und von Wildschweinen zerwühlte Leichen, die bis heute wegen der Minengefahr nicht geborgen werden konnten.

⑥ Amerikanische Stellung mit all den Gegenständen, Geräten, Konserven und der Munition, so wie sie einst verlassen wurde. Der Helm auf dem Pfahl ist ein überall anzutreffendes Zeichen des raschen Abschiedes von gefallenen Kameraden.

in Italien und in Frankreich alle noch bestehenden Hemmungen und jedes Zaudern überwinden und auf dem nun eingeschlagenen Wege fortschreiten, um in ihren Ländern mit ihren eigenen Mitteln selbst Ordnung zu schaffen. Nur so kann der Balkanisierung Europas eine energische Schranke gesetzt werden.

Die Pakt- und Bündnispläne finden in **Osteuropa** eine weitere Festigung. Jedes Land verbindet und rückversichert sein Schicksal mit demjenigen des Nachbarn. Jeder verspricht dem andern militärische Hilfe und Unterstützung gegen jeden Angreifer, ganz gleichgültig, ob die Völker, die eigentlich mit ihrem Blute diese Versprechen einst bezahlen mußten, damit einverstanden sind, ihre Haut für ein Land und seine Regierung zu Markte zu tragen, für dessen Handlungen und Taten sie gar keine Begeisterung aufbringen. Nach dem Bündnis zwischen **Jugoslawien und Bulgarien** wurden nun noch gleichlautende Abmachungen mit **Ungarn und Rumänien** getroffen. Es ist wohl noch zu früh, von einer kommunistischen Balkanföderation zu sprechen. Niemand wird aber daran zweifeln können, daß diese zunehmende Verkoppelung unter den Balkanländern zu einer solchen Föderation führen muß, was ja nur im Interesse Rußlands liegen wird. Eine Streitfrage bleibt dann nur noch die Person des obersten Führers. Eine Sache, die wohl Tito und Dimitroff miteinander abmachen müssen.

Das **jugoslawische Parlament** hat unlängst die Schaffung einer Grenzzone von 15 km Tiefe beschlossen, die weder von Ausländern noch von jugoslawischen Staatsangehörigen ohne besondere Bewilligung betreten werden darf. In der jugoslawischen Armee fanden diesen Herbst ausgedehnte Manöver statt, während denen einzelne Landesteile und Grenzbezirke hermetisch abgeschlossen wurden.

*

In **Palästina** hat der Teilungsbeschluß der UNO bei den Juden begreifliche Freude ausgelöst. Auf arabischer Seite

haben hingegen die Vorbereitungen für den «Heiligen Krieg» weitem Auftrieb erhalten. Die englischen Truppen stehen in diesem Lande vor einer schweren Belastungsprobe, und es scheint fast unmöglich, daß sie allein den drohenden militärischen Konflikt verhindern können. Von unterrichteter Seite werden allerdings die militärischen Möglichkeiten der arabischen Länder angezweifelt. Die technischen Fähigkeiten zur Bildung einer schlagkräftigen arabischen Armee zur Ueberwindung Palästinas werden nicht allzu ernst genommen. Auch soll diese Armee durch eine unzureichende moderne Bewaffnung und durch geringe Erfahrung in moderner Kriegsführung gekennzeichnet sein. Demgegenüber soll die mindestens 80 000 Mann starke zionistische Armee die Schlagfertigkeit einer modernen Infanterie erreichen. Die gegen 5000 Mann starken Mannschaften der Terrororganisation «Irgun» sind in der Taktik der Kommando-Truppen geschult und sehr wohl in der Lage, hinter den arabischen Linien zu operieren. Die ihr Land bis zum letzten verteidigenden Zionisten sind im allgemeinen gut mit leichten Waffen, Maschinengewehren, Mörsern und wahrscheinlich auch mit leichten Geschützen ausgerüstet. Es wird ihnen auch nicht schwerfallen, die fehlende Ausrüstung bei ihren Helfern und Freunden außerhalb Palästinas zu erhalten. In ihren Reihen befinden sich viele erfahrene Offiziere und Unteroffiziere, die während des letzten Krieges in verschiedenen Armeen kämpften.

Von Palästina springt der Funke der ewigen Unruhe nach **Persien**, wo auf dem Hintergrund des Mächteringens um das Öl neue Schwierigkeiten auftauchen. Die russischen Truppen sind hier sozusagen in greifbarer Nähe, und viele Anzeichen deuten darauf hin, daß Rußland alles versuchen wird, die in diesem für sie wichtigen Lande zeitweise verlorenen Positionen wieder zurückzugewinnen.

*

In der **schwedischen Armee** wurden in den ersten Dezembertagen einige größere Felddienstübungen durchgeführt, an denen sich ein Panzerregiment, ein Grenadierregiment und eine Artilleriegruppe beteiligten. Die von General Höberg geleiteten Uebungen galten der Erprobung neuer Ausbildungsmethoden, wie sie vor einigen Monaten in der schwedischen Armee eingeführt wurden. An den Uebungen, die im verschneiten Hügel- und Waldgelände von Södermannland stattfanden, beteiligten sich 2000 Mann.

Der Chef der schwedischen Armee, General W. A. Douglas, unterbreitete dem Verteidigungsminister seine Pläne für die Gestaltung der ab nächstem Jahr 12 Monate dauernden Ausbildungszeit der Rekruten, wobei 9 Monate auf die eigentliche Rekrutenschule, 2 Monate auf Repetitionskurse und 1 Monat auf die ergänzende Nachausbildung entfallen. Die Ausbildung der Unteroffiziere beansprucht nach neuer Ordnung 6 Monate. Die Offiziersanwärter haben danach eine weitere Schule von 6 Monaten zu besuchen. Die bestehenden Prämien, die in Schweden an die zur Weiterausbildung vorgeschlagenen Wehrmänner entrichtet werden, sollen für die Unteroffiziere auf 1000 und für die Offiziere auf 3000 Kronen erhöht werden.

*

Der Schweizerische Bundesrat hat die Gültigkeitsdauer des **Verbotes der Ausfuhr von Waffen und Munition** und deren Bestandteilen, sowie von Sprengstoffen und Zündmitteln, bis Ende 1948 verlängert.

Bekanntlich sah sich der Bundesrat zu dieser Maßnahme mit Rücksicht auf die unsichere Weltlage veranlaßt. Sie liegt in der Linie der konsequenten Neutralitätspolitik der Schweiz. Während diese Maßnahme bisher jeweils auf sechs Monate verfügt wurde, ist das Verbot nun für ein ganzes Jahr verlängert worden. Auch hieraus ist ersichtlich, wie ungewiß die allgemeine Weltlage ist.

Tolk.

Soldatenweihnacht im Tessin

Viel Gutes hatte man uns über die Tessiner Bevölkerung nicht gesagt, bevor wir erstmals unsern Ablösungsdienst in der Südschweiz antraten. «Hütet euch vor den Tessinern, sie sind nicht sehr militärfreundlich!» war die Warnung, welche man uns allenthalben auf den Weg in den Süden mitgab. So fuhren wir denn mit gemischten Gefühlen dem Gotthard zu: Einerseits trugen wir die Hoffnung auf einen sonnigen, warmen Winterdienst und die Erwartung interessanter Aufgaben in uns; anderseits war unsere Freude durch jene Mahnung ernstlich getrübt. Vorsichtig, wie

ein Blinder tastend, traten wir darauf mit unsern südlichen Landsleuten in Fühlung, bis wir bald einsehen mußten, daß unser Mißtrauen in keiner Weise gerechtfertigt gewesen war.

Unser Quartier befand sich in Castel San Pietro, einem idyllischen Dörfchen nahe der italienischen Grenze. Auf breiter Bergesterrasse zwischen Reben und Kastanienwäldern eingebettet, grüßen die eng aneinander gebauten, hellen Steinhäuser mit ihren schattigen Loggien in die fruchtbare Ebene des Mendrisiotto hinab. Aus den dunkeln Bogen unter dem Dache,

die sich vom weißen, sonnenbestrahlten Gemäuer scharf abheben, leuchten gelbrote Maiskolben hervor, und hie und da schmückt eine schlanke Zypresse die kleinen Gärten vor der Häuserreihe. Zuvorderst aber, auf vorgeschobener Terrasse, steht majestätisch die weiße Kirche mit ihrem typischen Campanile wie ein Vorposten auf treuer Wacht.

Hier, wo der Blick über die sich verflachenden Ausläufer der Alpenkette schweift und dahinter die weite Fläche Oberitaliens ahnt, hatte die Weihnachts-

Fortsetzung Seite 107.